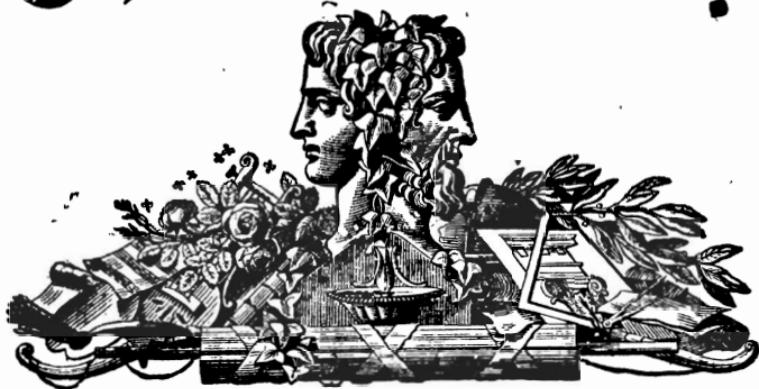


Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

Nº 119.

Freitag, den 22. Mai

1840.

Der Doktorwein.

Es war im Jahre 1360, als Erzbischof Boëmund II., von argem Fieber geplagt, auf der Burg zu Bernkastel anlangte, um entfernt von lästigen Geschäften, im Genuss einer herrlichen Natur des kranken Körpers zu pflegen. Aerzte über Aerzte wurden verschrieben, kamen, sahen, erschöpften sich in über die Maßen gelehrtten Ciraden und entfernten sich kopfschüttelnd, wie sie gekommen waren. Das kalte Fieber wollte und wollte nicht weichen. In seiner Herzengast schrieb Se. erzbischöflichen Gnaden im ganzen Bisthum. aus, „wer sich getrauet, das böse Fieber zu bannen, möge kommen und der größten Belohnung gewärtig sein.“ Da dachten wohl manche, daß praetium affectionis zu verdienen; als sie aber vernahmen, wie vielen graduirte Männer sich schon die Köpfe an dem leidigen kalten Fieber des Kurfürsten eingerannt hatten, sank ihnen der

Muth und der Bischof gab die Hoffnung auf, je wieder von dem leidigen Gast befreit zu werden. Endlich nach Berthauf mehrere Monate vernahm ein alter, tapferer Rittermann im Hubsrück, der den Rest seiner Lebens-tage großen Theils im Weinkeller zubrachte, wie unheilbar der gnädige Herr daniederläge. Nun hatte man dem alten Saufkumpen einige Tage vorher eine „Ahme“ edlen Bernkastler zugeschickt, welcher ihm so trefflich mundete, daß er wohl den ganzen Tag den Mund am Spunde hatte. „Soll mir Gott!“ rief er schier ergrinnt, „hat Se. erzbischöflichen Gnaden den Nagel in der Faust und weiß nicht, wo er ihn hinschlagen soll. Hat man sein Lebtag ein kostlicher Gewächs, als diesen Bernkastler in die Kehle gegossen? Das ist der wahre Doktor und hol' mich der Gottseibeius, der brave Bischof hat mir in der Spanheimer Fehde das Leben gerettet! ich will ihn kuriren!“ Alsbald machte er sich auf, packt nicht ohne einige schmerzliche Blicke sein noch halbgefülltes Fäßchen auf und zog nach dem Bernkastler Schlosse. Die Erzbischöflichen machten gar große Augen, als der mannhafte Hr. Ritter, das Fäßlein auf den gewaltigen Schultern, in das Borgenmach trat. „Ich will den Hr. Kurfürsten kuriren“ sprach er naiv. Die Hoffschranzen rümpften spöttisch die Nasen, zischelten untereinander; aber da es strenger Befehl war, Linden ohne Ausnahme zu dem Kranken zu lassen, so öffneten sie behende die Thür. Der Bischof sah hoch auf, als der Ritter in das Gemach trat. „Ei, Gott zum Gruß, rief er trotz seiner Schwäche lächelnd, denn er vermutete einen lustigen Schwank. „Was bringt Ihr Schönnes, Herr Ritter? Guten Dank, erwiederte dieser, indem er sich den Schweiß von der gebräunten Stirn abwischte. „Ich habe gehört, Ihr läget an einem üblichen Gebreue darnieder, und da wollt ich als ein rechtschaffner Lehnsmann nichts verabsäumen, um Ew. bischöflichen Gnaden wieder auf die Beine zu helfen!“

„Ihr seid mir hoch willkommen,“ rief der freundliche Prälat zurück, „nur heraus damit, wißt Ihr einen guten Rath?“

„Rath?“ entgegnete der Ritter im komischen Born, „Bei unserer lieben Frauen, — That, That, Ew. bischöflichen Gnaden und hier liegt der Haase im Pfeffer.“ Dabei schlug er mit der gewaltigen Faust auf sein Fäßlein, daß es durch das Gemach dröhnte. Der Kranke erhob sich erstaunt: „Träumt Ihr, Herr Ritter . . . dies Faß? . . .“ und dabei deutete er zweifelhaft auf den großen Arzneibehälter.

„Nichts weniger, als dies Faß!“ rief der Ritter treuherzig. „Es allein enthält das wahre Lebensarkanum. Sagt Eure Quacksalber zur

Burg hinaus, gießt Ihnen ihre höllischen Tränke in die verruchten Gurgeln und hältst mit meiner Medizin.“ Dabei dreht er den Krähnen heraus und in einen goldenen Becher strömte der edle Bernkastler Rebensaft. Viel Mühe kostete es zwar, ehe der Erzbischof zum Einnehmen dieser wunderlichen Arznei zu bewegen war, endlich entschloß er sich, und siehe da — der edle Herr Ritter hatte richtig kalkulirt. Das kalte Fieber schwand nach wenig Wochen. Der Wein aber, der dies Wunderwerk vollbracht, führt noch bis auf heutigen Tag den Namen „der Doktor.“ Ob er seine Heilkraft auch in der neuern Zeit bewährte, darüber schweigt die Geschichte und wir vermögen es nicht wohl anzugeben; nur so viel wissen wir gewiß, daß dieser gepriesene Rebensaft ein unvergleichliches Getränk in Feuer, Feinheit und würhaftem Geschmack ist.

K u n a l l · B o n h o n s.

Ein Soldat und ein Bauer begegneten einander auf einer rheinischen Landstraße. Der Bauer erzählte dem Soldaten, er wolle nach der Stadt, um dort ein paar hirschlederne Hosen zu kaufen. Der Soldat sagte: „er wisse sehr billige zum Verkauf, sie würden nur etwas zu weit sein.“ Der Bauer antwortete, „das wied sich schon machen lassen“, ging mit seinem Reisegefährten in ein Wirtshaus und bezahlte dort, in Hoffnung auf den billigen Hosen-Kauf, dessen Beute. Als Beide getrunken hatten, sagte der Bauer: „Na, jetzt wollen wir auch die Hosen ansehen.“ — Der Soldat aber antwortete lachend: „Ich hab's Euch ja schon gesagt, sie würden Euch zu weit sein — sie sind in Leipzig, also auf 60 Meilen!“

Ein Bettler sagte zu einem Hauptmann: „Ich danke Ihnen für meine Lebensrettung.“ Der Hauptmann sah den Landstreicher scharf an, und wandte sich endlich mit den Worten weg: „Ihr werdet mich wohl verkennen, ich bin kein Arzt.“ „Ach nein, replizierte der Vagabond, ich kenne Sie sehr wohl. In der Schlacht bei *** diente ich unter Ihnen, und ahmte Ihr gutes Beispiel nach, als Sie sich auf und davon machten. Da waren Sie doch mein Lebensretter.“

Eine junge Dame, in Sydney geboren, alwo die Verbrecher hin transportiert werden, wurde gefragt, ob sie England nicht einmal zu sehen wünsche? „Ach nein!“ antwortete sie, „wieviel schlechte Menschen muß es da geben, wenn man ihrer soviel hierher schickt.“

Sehr lächerlich, aber buchstäblich wahr ist es, daß der älteste der Amsterdamer Advokaten, Herr von Hall, neulich vom Plaidiren zurückgewiesen wurde, weil er statt der vorgeschriebenen weißen, eine schwarze Halsbinde trug. Der Termin, den er abzuhalten hatte, wurde wirklich verlegt!

Bunte Perlen.

Wie sehr der Luxus nun um sich greift, beweist, daß sich neulich ein neu aufgehendes Dienstmädchen in München bei ihrer Herrschaft mit einer Commode und einem Kleiderschrank aus Kirschbaumholz einfand.

Welt-Courier.

290. Bremen. (Privatbericht.) Wenn das hiesige Theater unter den vielen Direktionen vielfachen, ungünstigen Wechselsfällen unterworfen war, so kann jetzt mit fast apodictischer Gewissheit demselben für die nächste Zukunft wenigstens ein sehr günstiges Prognosticon gestellt werden. Den Bemühungen des Herrn Rottmayer ist es endlich gelungen, der hiesigen Bühne in der deutschen Theaterwelt wieder eine achtungswerte Anerkennung zu verschaffen, und sie zu einem wahrhaften Kunst-Institute zu erheben. Wohl nur an wenigen Theatern dürften in einem Zeitraum von 8 Monaten mit einer ganz neu constitutten Gesellschaft, klassische bedeutende Werke in größerer Anzahl über die Bretter gegangen und von besserem Erfolg gekrönt worden sein. Ueberhaupt verdient Herr Rottmayer als Regisseur des Schauspiels die rühmlichste Anerkennung, und wenn sich dasselbe auf eine Stufe gehoben hat, wie vordem nie, so ist dies allein das Verdienst der umsichtigen Leitung des Hrn. Rottmayer. Was unsere Oper betrifft, so befindet sich dieselbe zur Zeit, nach dem Urtheile der ältesten, sachverständigen hiesigen Kunstfreunde auf einer Höhe, wie früher nie, und es wäre nur zu wünschen, daß ein so tüchtiger Opern-Regisseur acquirierte würde, als es Hr. Rottmayer für das Schauspiel ist. Unser rastlos thätiger Kapellmeister Hr. Rossimaly, ebenso ausgezeichnet als Musiker, wie als tüchtiger und umsichtiger Dirigent, hat sich durch seine bisherige Leitung große Verdienste erworben. Ihm verdanken wir es, daß Opern, wie Faust, Templer und Jüdin, Don Juan, Oberon, Vestalin, Freischütz, Euryanthe, Robert der Teufel, u. m. a. mit einer Präcision zur Aufführung gekommen sind, welche selbst Hofbühnen zur Ehre gereicht haben würde. — Dem. Schebest, welche viermal, zweimal als Romeo, als Norma und Rebecca gastirte, hat oft bei leerem Hause gesungen, wovon zum Theil die Ursache in den erhöhten Preisen zu suchen ist. Ihr Spiel ist meistentheils grandios, dagegen hat ihre Stimme bedeutend gelitten, und das fortwährende Tremuliren und öftere Deskoriren, wirkt eben nicht angenehm auf das Ohr des Zuhörers. — Dem. Caroline, Bauer, welche als Maria Stuart ihr Gastspiel begonnen hat, gefiel in einzelnen Scenen sehr; doch wünscht man sie lieber noch öfter im Conversationsstück zu sehen. — Freitag beginnt Herr Tichatschek, als Masiello sein Gastspiel. — Außerdem werden noch zu Gastspielen erwartet: Mad. Schröder-Devrient, Sabine Heinefetter, Mantius, Staudigel* u. m. a. ausgezeichnete Coryphäen.

* — *

* Es befinden sich unter diesen Bremischen Gastspielen, (wenn sie sich alle bestätigen) mehrere, die wir sehr gut für Breslau hätten brauchen können.
Anm. d. Red.